



Der Weg nach Matsuyama

von **Gary Snyder**

Vorbemerkung von Udo Wenzel:

Gary Snyder, geb. 1930. US-Amerikanischer Schriftsteller, Essayist, Übersetzer und Umweltaktivist. Studierte Anthropologie und orientalische Sprachen. Gary Snyder war eine zentrale Figur der amerikanischen „beat-poets“ und fand als „Japhy Ryder“ Eingang in das Buch *Dharma Bums* (auf deutsch: *Gammler, Zen und hohe Berge*) von Jack Kerouac (1958). Von 1956 bis 1964 lebte Gary Snyder in Japan und studierte Zen-Buddhismus. 1975 gewann er für sein Buch *Turtle Island* den Pulitzer-Preis. Im Jahr 2003 wurde er zum Vorsitzenden der *Academy of American Poets* gewählt. 2004 ehrte man ihn mit dem *Masaoka Shiki International Haiku Awards*, einen der angesehensten Haiku-Preise Japans. In der Laudatio heißt es:

„Als junger Mann praktizierte und verfolgte er fast 10 Jahre lang inbrünstig eine Ausbildung und Forschungen im Zen; gleichwohl ist es nicht allein diese Erfahrung, die ihm solch eine beispiellose Tiefe an Einsicht und Verständnis in das Haiku ermöglichte. Seine Werke drücken auch eine Sicht der Natur, der Umwelt und des Weltfriedens aus, die die konventionelle Auffassung des westlichen Humanismus bei weitem überschreitet, mit dem Ergebnis ausgezeichneter Werke, die die Seele des Haiku auf perfekte Weise einfangen.“

Die folgende Rede hielt Gary Snyder anlässlich der Preisverleihung.

Ich kam aus einer stolzen, einigermaßen gebildeten Familie von Farmern und Arbeitern. Nachdem ich das College abgeschlossen hatte, ging ich zurück, um zu arbeiten. Ich ging in die Nationalforste und lebte abgeschieden in einer winzigen Hütte auf dem Gipfel eines Berges als Brandwächter. Im Sommer arbeitete ich als Feuerwehrmann und Wildranger, die Winter verbrachte ich in San Francisco, um in der Nähe einer Gemeinschaft von Schriftstellern zu sein.

Ich entdeckte die vierbändige Ausgabe der Haiku-Übersetzungen von R.H. Blyth, die wir inzwischen alle gut kennen. Die Lektüre der vier Blyth-Bände gab mir mein erstes klares Verständnis von der großartigen Kraft des Haiku. (Außerdem waren zu dieser Zeit die Bücher von D.T. Suzuki richtungsweisend für mein Leben). Ich lebte lange Zeit mit Blyth'Übersetzungen und schaffte es, unsere nordamerikanischen Landschaften im Licht der Haiku-Sensibilität zu sehen (was selbstverständlich das Menschliche einschließt). Als ich auf Bashôs großartige Unterweisung stieß, „Was eine Kiefer ist, lerne von der Kiefer“, stand mein Weg fest.

Im Herbst 1953 zog ich nach Berkeley und studierte ostasiatische Sprachen an der Universität von Kalifornien. Ich nahm an den Vorlesungen zur chinesischen Dichtung bei Dr. Chen Shih-hsiang teil und übersetzte Gedichte des chinesischen Zen-Dichters Han-shan / Kanzan. Bei Dr. Donald Shively studierte ich Japanisch.

Das war 1954. Durch Dr. Shively lernte ich die außergewöhnliche amerikanische buddhistische Gelehrte Ruth F. Sasaki kennen, die mit dem japanischen Zenmeister Sasaki Shigetsu verheiratet war. Sie hatten sich vor dem Zweiten Weltkrieg kennen gelernt, als er in einem kleinen Zendô in New York City Rinzai-Zen lehrte. Er starb während des Krieges. Nach dem Krieg kehrte Frau Sasaki nach Kyôto zurück, um ihre Zen-Praxis mit Sasaki Shigetsus Dharma-Bruder Gotô Zuigan Roshi fortzusetzen. Sie arbeitete ebenfalls ernsthaft an der Übersetzung und Veröffentlichung von Zen-Schriften. Sie bot mir ihre Unterstützung an, nach Kyôto zu kommen und meinte, es würde meine Kenntnisse der japanischen und chinesischen Sprache vertiefen, und sie gab mir Gelegenheit die Praxis des Rinzai-Zen aus erster Hand kennenzulernen.

Gerade als ich mich darauf einstellte, die Westküste zu verlassen, geriet ich in die literarischen Kreise, die heute als die „Beat Generation“ von San Francisco bekannt sind. Ich nahm an Dichterlesungen teil und veröffentlichte einige unbedeutende Werke. Diese frühen Gedichte zeigten bereits den Einfluss einer Dichtkunst, die die intensiven kurzen Verse des Haiku in längere Gedichte einbindet. Die Methode übernahm ich von W.C. Williams und Ezra Pound.

Ich erreichte Japan erstmals im Mai 1956. Im Umgang mit buddhistischen Gelehrten und Übersetzern wurde mir bald das *Zenrinkushû* nahegebracht, eine bemerkenswerte Anthologie von Teilen und Bruchstücken chinesischer Dichtkunst, zuzüglich einer Anzahl volkstümlicher Sprüche, die im Zen zu einem Bestandteil des Ausbildungsdialogs geworden waren. Würde man die Möglichkeiten von „Kurzgedichten“ untersuchen, so wäre dabei gewiss die Praxis des *Zenrinkushû*, nämlich Teile aus chinesischen Gedichten herauszulösen, enthalten. R.H. Blyth sagte bekanntlich: „Das *Zenrinkushû* ist chinesische Dichtkunst auf dem Weg Haiku zu werden.“ Vielleicht hat jemand – einer der alten Zenmönche, die mit der Herausgabe der Schriften beschäftigt waren – erkannt, dass so gut wie alle Gedichte zu lang sind und dass sie besser wären, wenn sie gekürzt werden würden. Also kürzte er hunderte von chinesischen Gedichten und brachte neue, kürzere Gedichte auf den Markt! Heute weiß ich, was für ein ungewöhnliches Glück ich hatte, dass ich mit den Aspekten der vornehmen „Zenkultur“ von Kyôto vertraut gemacht wurde. Aber als ich durch Japan reiste, begann ich die Volkskultur, das Leben der gewöhnlichen Leute und die tüchtige, respektlos fortschrittliche Vitalität des japanischen Nachkriegslebens von Grund auf zu schätzen. Ich erkannte, dass sich der Geist des Haiku ebenso aus dem Geist dieses Alltagslebens speist wie aus der „Hochkultur“ – und dennoch heute ist das Haiku ganz und gar verfeinert.

Einer meiner Freunde aus der ersten Zeit in Kyôto war Dr. Burton Watson. In den späten Fünfzigern wirkte er in Frau Sasaki's Übersetzer-Team in Daitôku-ji mit und arbeitete an den Zen-Schriften wie auch an eigenen Projekten. Ich schloss mich dem Team als Assistent an. Seit jener Zeit hatte er nahezu ununterbrochen in Japan gelebt

und pflegte die Anbindung an die Columbia Universität. Er ist zweifelsohne der weltbeste Übersetzer aus dem Chinesischen und Japanischen in die englische Sprache. Nur lange Jahre der Freundschaft gestatten es mir, ihn Burt zu nennen. Obwohl ich bereits früher Übersetzungen von Shiki gelesen hatte, waren es Dr. Watsons Ausführungen (1997 in der Columbia University Press veröffentlicht), die dazu führten, dass ich Shiki vollauf schätzen lernte. Janine Beichman schrieb „Masaoka Shiki: Sein Leben und Werk“, das erstmals 1982 veröffentlicht wurde, aber ich las ihr Buch nicht vor der Lektüre von Dr. Watsons hochinteressanter Darstellung von Shiki. Wir haben im englisch-amerikanischen Sprachraum das Glück im Besitz zweier exzellenter Bücher zu sein, die uns einen Mann zugänglich machen, der in der Welt der Haiku-Dichtung überragend war. (Watson veröffentlichte noch den Band eines weiteren Dichters der Stadt Matsuyama, Santōka Taneda, ebenfalls in der Columbia University Press im Jahr 2003. Sein Titel lautet: „For All My Walking“. Ein wunderbarer Wanderband.)

Ich lebte weiterhin in Kyōto und setzte noch bis 1968 meine Studien fort. Meine japanischen Sprach- und Schriftkenntnisse wurden ein wenig besser, obgleich ich mich heute noch schäme, wie ungeschickt ich mit dieser eleganten Sprache umgehe. Ich schaffte es Haiku im Original zu lesen, gerade genug um zu verstehen, dass die Kraft der Haiku-Dichtung nicht ausschließlich aus ihren klaren Bildern oder aus ihrer lebendigen Darstellung eines Moments oder ihrer transzendenten Einsicht in die Natur und die Welt stammt, sondern aus einem wunderbar kreativen Spiel mit der Sprache. Dichtung fällt immer auf die Sprache zurück – wenn die Wahl der Wörter und die Kunstgriffe der Syntax nicht exakt die Richtigen sind, ist es kein Gedicht, welche andere Tugenden dieser Text auch sonst aufweisen mag. (Das sind die Standards, die wir auf Dichtung in jeder unserer eigenen Sprachen anwenden. Übersetzte Gedichte können natürlich nicht auf diese Weise bewertet werden. Aber „Bilder“ sind übersetzbar.)

Ich kehrte 1968 nach Nordamerika zurück (einige von uns ziehen es vor, es „Turtle Island“ (Schildkröteninsel) zu nennen, nach den Schöpfungserzählungen der Ureinwohner Nordamerikas). 1970 zog ich mit meiner Familie auf ein abgeschiedenes

Waldgrundstück in der Sierra Nevada, auf 1.000 Meter Höhe – Kiefern- und Eichenwälder. Wir bauten ein Haus, das seitdem unser Home Base ist.

Ein Zuhause für meine Frau und Familie zu haben, ermöglichte mir im Laufe der Jahre regelmäßig auf Reisen zu gehen, ich hielt Vorlesungen und Lesungen und führte Workshops durch. Die Haiku-Sensibilität würdigend, halte ich danach Ausschau, was die jahreszeitlichen Zeichen, die Kigo, unserer mediterranen Mittelgebirgslandschaft Sierra Mountain sein könnten. Welche trockenen aromatischen Kräuter und Blumen, welche Vögel, welche Wetterzeichen werden wir finden? Sie unterscheiden sich von den japanischen. Ich lese Übersetzungen aus dem Nisenan (eine Sprache, die nicht mehr gesprochen wird), Mythen und Geschichten der Ureinwohner, die einst lebten, wo ich jetzt lebe, und ich verstehe, wie sehr sie die Magie des Spechtes schätzten, die Schlauheit des Fuchses und den trickreichen Koyoten. Hoch dahinziehende Kanadakrahne passieren im Frühling Norden und Süden und im Herbst fliegen sie direkt über mein Haus hinweg. Das tun sie seit mindestens einer Million Jahren.

Die aus Europa, Afrika und Asien stammenden Amerikaner sind gerade ein wenig länger als 200 Jahre an der Westküste von Nordamerika ansässig, und es wird noch einige Jahrhunderte brauchen, bevor unser poetischer Wortschatz dem Land entspricht. Die Haiku-Tradition liefert uns brauchbare Fingerzeige, um diesen Prozess zu beginnen. Eine Entwicklung, die Teil hat an der Errichtung einer Kultur und einer Heimat in Nordamerika (und ich hoffe letzten Endes, für alle Menschen, eine Heimat auf dem Planeten Erde) für eine weitreichende Zukunft.

Die alte buddhistische Lehre von der Nicht-Beschädigung und dem Respekt gegenüber der Natur (die im Verborgenen in der Haiku-Tradition präsent sind) sind ethische Grundsätze, die wir mehr denn je benötigen, da die explosive Energie der modernen industrialisierten Welt unbarmherzig die grenzenlose Ausbeutung aller Ressourcen unseres Planeten vorantreibt.

Nun möchte ich darauf zurückkommen, wie die japanische Haiku-Dichtung weltweit entdeckt wurde. Bisher habe ich vom Haiku gesprochen, wie es in Japan seit altersher existierte. Obgleich das Haiku von einigen Menschen in Japan als altmodisch und konservativ angesehen wird, wird es im Rest der Welt als frisch, neu, experimentell, jung, spielerisch und unprätentiös aufgenommen; es ist leicht zugänglich für Anfänger und Studenten, die sich an einer poetischen Sprechweise versuchen möchten.

Wie wir alle wissen, gibt es kaum eine literarische Kultur dieser Erde, die nicht einige Übersetzungen von japanischen Haiku in ihre Gedichtsanthologien aufgenommen hätte. Damit begann eine internationale nicht-japanische Haiku-Bewegung, die die Idee des Haiku in viele neue Richtungen führt. Lehrer in Dänemark, Italien oder Kalifornien haben keine Vorbehalte, ihren Schülern Übersetzungen japanischer Haiku vorzulegen und mit ihnen vor Ort geschriebene Kurzgedichte zu lesen, sie fordern die Kinder auf, sich umzuschauen, sich anzusehen, was sie sehen, einen Gedanken zu haben, ein Bild zu erzeugen und ihre eigenes Kurzgedicht zu schreiben. Überall lernen Kinder auf diese Weise etwas über die Dichtkunst und über sich selbst. Auch wenn es nicht ganz der Haiku-Tradition entsprechen sollte, ist es doch von immenser Wichtigkeit, dass junge Leute ihre Sprache und ihre Vorstellungskraft frei setzen. Kurzgedichte und Haiku inspirieren sie stärker als die herkömmliche englische oder europäische Dichtung, die (den Kindern) entweder zu metrisch und formal oder zu modern und experimentell erscheint.

Die Haiku-Tradition ist inzwischen Teil einer weltweiten experimentellen Bewegung, die in den Schulen auf unverbrauchte Weise Dichtung lehrt. Noch ein Grund um das Haiku zu feiern. Als Lehrer an einem Graduiertenprogramm für kreatives Schreiben an der Universität von Kalifornien in Davis, lehrte ich während eines Schreibkurses für ernsthafte Dichtung Studenten höherer Semester die Haiku-Tradition unter Zuhilfenahme des hervorragenden Buches „The Essential Haiku“ von Robert Hass, und es war für die cleveren jungen Erwachsenen ebenso überraschend und hilfreich wie für jedes Schulkind. Haiku erreicht wunderbarerweise jede Klasse, jedes Alter.

Irgendwie wurde ich schließlich als Dichter bekannt. Mein poetisches Werk hat mehrere Einflüsse: schottisch-englische Balladen und Volkslieder, William Blake, klassische chinesische Dichtung, Walt Whitman, Robinson Jeffers, Ezra Pound, die Lieder und Gedichte der amerikanischen Ureinwohner, Haiku, das Nô-Drama, Zen-Sprüche, Federico Garcia Lorca und vieles mehr. Der Einfluss von Haiku und der chinesischen Dichtung ist, denke ich, der tiefgreifendste, doch ich spreche selten davon. Obwohl ich kein „Haiku-Dichter“ bin, habe ich eine Reihe von kurzen Gedichten geschrieben, von denen sich einige der Haiku-Ästhetik annähern. Auch sie passen in das größere Projekt, das ich „Berge und Flüsse ohne Ende“ nenne und in dem ich nach Wegen suche, um über die natürlichen Landschaften und alten Mythen und Geschichten unseres Planeten zu sprechen. Ich bin sicher, ich habe mir immer viel zu viel vorgenommen, und meine Dichtung wäre besser, wenn sie jemand einfach in kleine Teile schneiden würde.

Über die Jahre habe ich viele Reisen nach Japan unternommen und immer wieder von zeitgenössischen japanischen Dichtern gelernt, besonders von Tanikawa Shuntarô, Ôka Makoto und Sakaki Nanao – Nanao ist eine wahrhaft einzigartige Persönlichkeit. Die ganz kurzen, vom Zen inspirierten Verse des zeitgenössischen koreanischen Dichters Ko Un sind ungeheuer vergnüglich und sehr subtil. Ich freute mich, die Haiku von Dr. Arima Akito durch die Übersetzungen von Miyashita Eito und Lee Gurga kennengelernt zu haben.

Bevor ich ende, möchte ich mit Ihnen gemeinsam das Vergnügen an einigen Haiku von Masaoka Shiki teilen (ich könnte viel mehr zitieren). Zum Beispiel

inazuma ya / tarai no soko no / wasure-mizu

ein Blitz -

am Grund des Beckens,

Wasser, das jemand auszugießen vergaß

woran ich mich jedesmal erinnere, wenn ich mich vorbeuge, um mein Gesicht zu waschen, und auf einen Blitzstrahl hoffe! –

yuki nokoru / itadaki hitotsu / kuni-zakai

Schnee liegt noch
auf einem einzelnen Gipfel -
dort endet die Provinz

denn dort, wo ich lebe (in den Bergen von Kalifornien), gibt es einen Berg, nicht allzu weit entfernt im Osten, auf dem den Frühling über Schnee liegt. Immer denke ich – „jenseits davon liegt der Wüstenstaat von Nevada“ – und denke an Shiki. Aber das vielleicht Interessanteste ist für mich folgendes:

nehanzô / hotoke hitori / waraikeri

Das Bildnis des Buddha
ins Nirvana eingehend
Ein Mensch lacht!

Als ich Zen-Student in Kyôto war, gab mir mein Lehrer einmal ein kleines Test-Kôan, es lautete: „Alle in Buddhas Nirvana-Bild weinen. Warum weinen sie?“ Ein paar Jahre später fand ich Shikis *nehanzô*-Haiku und konnte nicht aufhören zu lachen. Welch frischen Geist er hatte! (Die obigen Übersetzungen orientieren sich an den englischen Übersetzungen von Burton Watson.)

Um zum Ende zu kommen: Yves Bonnefoy hat hier in seiner exzellenten Präsentation im Jahr 2000 gesagt, dass wir im Westen nicht etwa „eine Art von Haiku-Mode“ erleben, sondern das Erwachen eines notwendigen und grundlegenden Bezuges, der nur im Zentrum des westlichen poetischen Denkens bleiben kann. Und er fuhr fort, all

diese Veränderungen führen zu „einem größeren Nutzen der Dichtung, der unser gemeinsamer Nutzen ist und eines der wenigen Mittel, die einer Gesellschaft bleiben, um sich gegen die Gefahren zu schützen, die sie bedrängen.“

Es ist richtig zu erwarten, dass Mr. Bonnefoy und ich, Franzose und Amerikaner, jeder auf seine Weise, dafür eintreten, dass das Haiku als Gewinn und Wert angesichts einer mit Problemen belasteten Welt gesehen wird. Die Leute fragen immer: „Wozu ist Dichtung gut?“. Das Geheimnis der Sprache, die dichterische Imagination und der Geist des Mitgefühls sind in etwa ein und dasselbe, und durch die Poesie können sie vielleicht fortfahren die Welt zu gelegentlichen Augenblicken des Friedens, der Dankbarkeit und der Freude zu führen. Man zögert, mehr zu verlangen.

Übersetzung von Udo Wenzel mit freundlicher Genehmigung des Autors

© Gary Snyder (Autor) und Udo Wenzel (Übersetzer); haiku-steg.de;
Erstveröffentlichung 15.06.2007 auf www.Haiku-heute.de